

HAUPTMANN, GERHART

Deutschland (Geboren und gestorben in Polen) 1862 - 1946; Nobelpreis 1912

Das Abenteuer meiner Jugend

Vor meiner »Grossen Ausgabe 1922 in 12 Bänden« vom S. Fischer-Verlag zum 60. Geburtstage des Dichters stand seit Jahren auch sein Werk »Das Abenteuer meiner Jugend« und dem fragmentarischen Folgebuch »Zweites Vierteljahrhundert«. Ich hatte schon eine Bibliographie über Hauptmann gelesen und habe auch darum die Lektüre der anderen seiner Bücher dem 750-Seiten-Brocken vorgezogen. Nachdem mich Gert Wendelborn in seinem letzten Brief darauf hinwies, dass er gerade auch diese Selbstbiographie sehr schätze, habe ich sie nun doch noch gelesen. Vor der Lektüre fiel mir auf, dass wir, Gert Wendelborn und ich, vermutlich die gleiche Ausgabe besitzen: 1. Auflage 1980 Aufbau-Verlag Berlin und Weimar. Ausgabe für die sozialistischen Länder.

Trotzdem Hauptmann das Buch erst als Fünfundsiebzigjähriger geschrieben hat, vermittelt er den Eindruck, es in der Zeit und aus der Zeit heraus zu schreiben. Die Schilderung gewinnt so an Unmittelbarkeit und Glaubhaftigkeit.

Das ist dem Text auch nützlich. Denn es fällt schwer, sich damit abzufinden, dass ein solch mustergültiger Schulversager zu einem der grössten Dichter, ja für Viele zur Wiedergeburt Goethes werden konnte. Sein Selbstbekenntnis ein Hypochonder von Geburt zu sein, kommt wie eine Rechtfertigung daher. Nicht nur für die »krankheitsbedingten« Absenzen in der Primarschule. Selbst während seiner Ehe mit Marie Thienemann flüchtet er sich in die Krankheit, wenn ihm etwas nicht passt.

Eindrücklich und anschaulich die Schilderung des Zeitkolorits. Da kommt es wieder zum Tragen, dieser Schreibstil, der die Gegenwart der Vergangenheit imaginiert. Der Leser lebt mit in Obersalzbrunn, in der »Preussischen Krone«, im Dorf, bei den verunglückten Unternehmungen des so sympathischen Vaters. Seine Toleranz dem Jüngsten gegenüber empfand ich allerdings manchmal als Affenliebe. Die Teilnahme beider Familienclans an der Aufzucht des künftigen Dichters hingegen ist mir aus eigenem Erleben nicht fremd. Die Austreibung des Glaubens auch als Reaktion der Erziehungsversuche der frömmlerischen Tanten erlebt man mit.

Während der Realschulzeit in Breslau, für die Schule öfters krank als anwesend, verzeichnet Hauptmann die Begegnung mit dem Theater als prägendstes Erlebnis. Ein solch überwältigender Eindruck kann wahrscheinlich nur ein Künstlerkollege nachvollziehen. Immerhin, es passt zum späteren genialen Stückeschreiber.

Eher wunderlich scheint dem von Hauptmanns Berufung wissenden Leser, sein Ausflug in die Landwirtschaft. Immerhin zeigt es sich hier zum ersten Mal als Mann und Kämpfer gegen seine Wehleidigkeit. Wie weit er der Bauernarbeit physisch nicht gewachsen war, und wieviel Schuld der Überdruß an der Tätigkeit zu seinem Lungenleiden beitrug, sei dahingestellt.

Und so mäandert der Lebenslauf Hauptmanns weiter. Die unglaubliche Armut der Hungerjahre, das erneute Scheitern in der Kunstgewerbeschule und auf der Uni in Jena, wer würde da nicht jede Hoffnung auf ein Happy-End aufgeben!

Aber viel von meiner Sympathie verliert der junge Gerhart nach seiner Verlobung mit Marie Thienemann. Die Selbstverständlichkeit, mit der er sich aushalten lässt, erklärt sich höchstens aus seinem Sendungsbewusstsein. Für welches zu dieser Zeit jede Grundlage fehlt. Doch die Ausbeutung Mariens geht über die pekuniäre Ebene hinaus. Er verlangt von ihr Zugeständnisse auch in ihrer Beziehung, die, besonders in ihrer Zeit gesehen, eigentlich unzumutbar sind. Schon fast als Sadismus empfinde ich es, wenn er der Geliebten (und später der Ehefrau) sogar vorwirft, ihn nicht mehr von seinen gesundheitsschädigenden Projekten abgehalten zu haben. Ja, sie hätte ihm die Einen, so die von ihr finanzierte Mittelmeerreise, sogar verbieten müssen. Dabei kann sich der Leser vorstellen, wie leicht es gewesen sein würde, den egozentrischen Trotzbulen von einer seiner Ideen abzubringen!

Welche Wirkung auf sein Publikum vermutete Hauptmann wohl als er beschrieb, wie sein Ego in den Himmel wuchs, als er berühmt wurde? Das Verschwinden der alten Freunde aus seinem Leben als Notwendigkeit für sein Fortkommen darstellte? Die neuen Freunde nach ihrem Nutzen für seine Karriere auszuwählen, als seine Pflicht gegenüber seinem Genie empfand? Hier muss man sicher doch wieder berücksichtigen, dass Hauptmann diese Aufzeichnungen nach seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag geschrieben hat. Als Nobelpreisträger, mehrfacher Ehrendoktor, von Thomas Mann schon 15 Jahre zuvor als »König der Republik« bekrittelt, als Reichspräsident im Gespräch - da kann sich einer schon im Olymp angekommen fühlen. Über die Gefühlslage gewöhnlicher Erdenbürger erhaben. Die er für sein Werk so akribisch erforscht hatte.

Anfangs 2013-EE